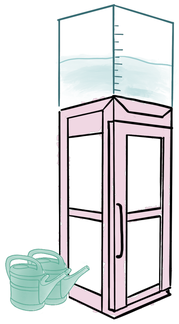
Wassersensibles Osnabrück

Wie sieht ein wassersensibles Osnabrück in Zukunft aus?

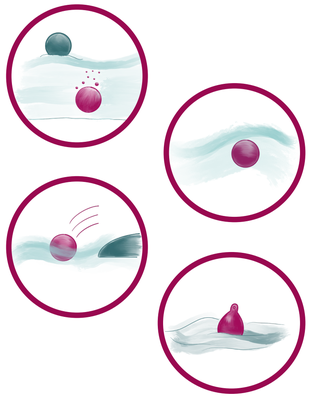
Das Detail stellt dar, wie ein wassersensibles Osnabrück der Zukunft aussehen kann. Es beschreibt, wie die im Konzept entwickelten Strategien exemplarisch auf einige wassersensiblen Momente aus der Typologie angewandt und kombiniert werden können.

Detail

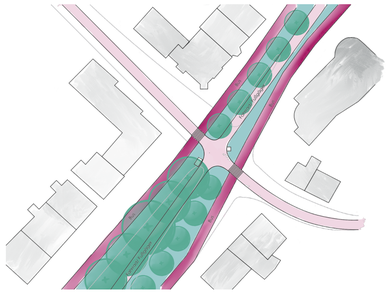


Einen grundsätzlichen Paradigmenwechsel als strategisches **Freischwimmen** wird in diesem Moment besonders deutlich: es bedeutet nichts weniger als die Abkehr vom Vorrang des motorisierten Individualverkehrs an den Ringstraßen und damit einem Zugewinn an wassersensiblen Freiräumen, die vielfältige Nutzungen verfließen lassen. Ein radikales **Fluten** der ehemaligen Fahrbahn durch Entsiegelung und Bepflanzung fördert Verdunstung, Versickerung sowie Wasserretention und ermöglicht innerhalb der städtischen Wärmeinsel ein **Eintauchen** in schattigen Grünraum. Unterstützt werden kann die Versickerungs- und Retentionsfähigkeit durch die Anlage von Mulden-Rigolen-Systemen.

Die Strategie **Wellenschlagen** drängt sich an diesen stark frequentierten Orten geradezu auf: denkbar wäre das Errichten von Seltersbuden mit Getränkeausschank oder – Spender. Diese Verkaufsstellen von nichtalkoholischen Getränken waren Anfang des 20. Jahrhunderts typisch im Stadtbild und mit öffentlichen Mitteln zur Alkoholismusprävention infolge schlechter Trinkwasserqualität gefördert (Kaster 1996).



Die Verkehrswende-Insel



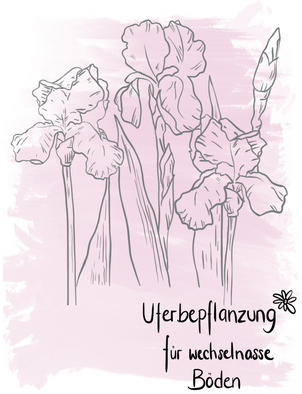
Eine ehemalige **Telefonzelle** könnte als Regenwassersammler mit angeschlossener Duschkabine umfunktioniert werden. Spazierende Personen können nach einem Regenschauer erleben, wie viel Regenwasser auf einem Quadratmeter fallen und wie das Verhältnis zu dem Wasserverbrauch einer Dusche oder alternativ einem Gießen der neu gepflanzten Stadtbäume ausfällt. Die Entscheidung, eine Schaufensterpuppe in der Telefonzelle abzuduschen oder das Wasser in Gießkannen abzufüllen, liegt bei den Passant:innen.

Die Froschperspektive

Aufweichen: Ein Aufweiten der Gewässersohle, weicht die Grabenstruktur auf und verbessert zudem seine Funktionsfähigkeit im Gewässerhaushalt. Dies kann noch unterstützt werden, werden, indem die Sitzgelegenheiten der terrassierten Böschung zugleich Rigolen für besonders hohe Wasserstände darstellen.

Freischwimmen: Solche eingetieften und begradigten Gewässer sind nicht nur als rein funktionale Strukturen der Wasserwirtschaft zu behandeln, sondern ihr Potential einer kühl-feuchten Atmosphäre für neue wassersensible Aufenthaltsorte oder Wegeverbindungen zu nutzen.

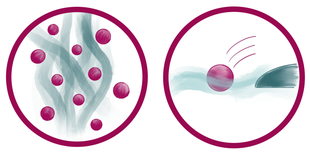
Eintauchen und **Verfließen lassen**: Treppen hinab zur Gewässersohle, eine Terrassierung der steilen Böschung, Stege und Sitzgelegenheiten, oder auch ein verändertes Vegetationsmanagement (Grabenräumung) ermöglichen eine Multicodierung durch Erholungssuchende.



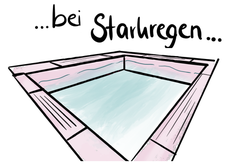
Die üppigen Innenhöfe

Aufweichen, Verfließen lassen und **Verankern**: Durch eine Ausweitung öffentlicher Veranstaltungen auf die Innenhöfe, bspw. Flohmärkte und Straßenkonzerte, erhalten die Anwohnenden eine finanzielle Kompensation, was die Akzeptanz der Öffnung erhöht. Es kommt zudem zu einer Multicodierung durch Nutzungsmischung. Möglich wird dies auch durch eine wassersensible Umgestaltung der Stellflächen mit wassergebundenen Bodenbelägen, wie Rasengitterstein und dem Pflanzen von Bäumen oder der Anlage von (Hoch-)Beeten oder Senk-Gärten zum Urban Gardening.

Eintauchen lassen: Eine temporäre Öffnung des (halb-)privaten Raumes der Innenhöfe ermöglicht den Zugang für eine breitere Öffentlichkeit, zum Beispiel tagsüber von 10 bis 18 Uhr. Aber auch Konzepte für eine bauliche Öffnung mit der Schaffung von Aufenthaltsgelegenheiten könnten gemeinsam mit den Eigentümern entwickelt werden.



Sprenkeln: Da dieser Moment im Stadtgebiet so häufig anzutreffen ist, haben Maßnahmen zur Aufwertung einen hohen Multiplikatorwert. Idealerweise werden sie durch öffentliche Programme gefördert, wie eine "grüne Parkplatzoffensive".



Fazit

Wassersensibilität sollte nicht nur innerhalb der Stadtplanung in den nächsten Jahren zur Leitidee werden. Das Konzept in seiner in diesem Projekt dargestellten Form bietet die Chance, als integrativer Bestandteil vieler Politiken den Folgen des Klimawandels in der Stadt zu begegnen und stellt gleichzeitig ein niedrigschwelliges Kommunikationsangebot an die Stadtbevölkerung dar.

Kaster, K.G., Hrsg. (1996): Lichtenberg - Bilder einer Stadt. - Rasch, Bramsche, 223 S.